

# Strukturen der fuldischen Heiligenverehrung

Von Gerd Zimmermann — Bamberg

## 1

In der ehemaligen Benediktiner-Abtei Fulda wurde am 11. Oktober die „recordatio fratrum“ begangen<sup>1</sup>, das Gedenken an die verstorbenen Brüder des Konvents. Auch andere Klöster kennen diesen Brauch der commemoratio der Verstorbenen — eine Vorform des Allerseelen-Gedankens —, doch variiert die kalendarische Einordnung. Der 11. Oktober ist der spezifisch fuldische Termin dafür in den liturgischen Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts, wie z. B. ein aus Fulda stammender Codex des Bamberger Michelsbergs ausweist<sup>2</sup>. Ein besonderer Grund, warum der 11. Oktober gewählt wurde, ist nicht ersichtlich.

Auch in Fulda war zuvor ein anderer, ja ein besser begründeter Tag dafür ausersehen worden, wie eine 812 an Kaiser Karl d. Gr. gerichtete Bittschrift der Mönche<sup>3</sup> und die Weisung Abt Eigils von 820 bekunden: der Todestag des Gründerabtes Sturmius, der 17. Dezember. Und die Eigil-Vita läßt erkennen, daß aus diesem Anlaß sogar der Altar nahe dem Sturmius-Grab dem frühchristlichen Märtyrer Ignatius, dessen Fest damals vielerorts — so auch in Fulda — am 17. Dezember gefeiert wurde, geweiht worden war<sup>4</sup>. Den Altar des hl. Ignatius erwähnt, ohne dabei auf das Sturmiusgrab hinzuweisen, auch der gelehrte Abt Hrabanus Maurus in seinen Weihegedichten für die Altäre der fuldischen Kirchen des 9. Jahrhunderts<sup>5</sup>. Einen Bericht über eine

- 
- 1) Vortrag gelegentlich der Tagung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktiner-Akademie am 12. Oktober 1975 in Fulda.
  - 2) W. Brandmüller, Studien zur Frühgeschichte der Abtei Michelsberg, 100. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1964, S. 102; A. Lagemann, Der Festkalender des Bistums Bamberg im Mittelalter, 103. Ber. d. Hist. Ver. Bamberg, 1967, S. 187 Anm. 25.
  - 3) *Supplex libellus monachorum Fuldensium Carolo imperatori porrectus*, MG. Ep. IV, S. 548; vgl. J. Semmler, Studien zum *Supplex Libellus* und zur anianischen Reform in Fulda, Zeitschr. f. Kirchengesch. 69, 1958, S. 268 ff.
  - 4) *Vita Eigilis abbatis Fuldensis auct. Candido*, MG. SS. XV/1, S. 232; vgl. *Vita Eigilis metrica = Candidus de vita Aegili*, MG. Poet. lat. II, S. 113; G. Richter, Beiträge zur Geschichte der Grabeskirche des hl. Bonifatius in Fulda, in: Festgabe zum Bonifatius-Jubiläum 1905, Fulda 1905, S. IX ff.
  - 5) *Hrabani Mauri tituli ecclesiarum Fuldensium*, MG. Poet. lat. II, S. 208; vgl. Richter, Beiträge S. XV, XVIII u. XXX f.; E. Steinmann, Die Tituli und die kirchl. Wandmalerei im Abendlande vom V. bis zum XI. Jahrhundert, Leipzig 1892 (= Beiträge zur Kunstgesch. NF. 19), bes. S. 82 ff.

Translation von Reliquien dieses Heiligen vermessen wir, trotz guter Quellsituation, weil eben für diese Weihe nicht wie sonst oft Reliquien ausschlaggebend waren, sondern der Todestag des Sturmius, ein im Mittelalter nicht eben häufiges Dedikationsmotiv, das so sehr personbezogen ist, daß es als Ansatz der Verehrung des Verstorbenen gewertet werden kann. Doch vermag sich in Fulda — von St. Bonifatius abgesehen — der Kult ortsgebundener Heiliger im Vergleich zum sakralen Importgut nur langsam zu entwickeln.

Notizen über die Weihen von Kirchen, Kapellen und Altären, dazu die allgemein bekannten Altarweihegedichte bzw. Weiheinschriften Hrabans mit ihren langen Aufzählungen von Reliquien informieren ungewöhnlich gut über die fuldische Heiligenverehrung der Frühzeit. Aufschlußreiche Ergänzungen liefern, wie das Beispiel der Egil-Vita ebenfalls bereits zeigte, Heiligenviten, also die Lebensberichte des Bonifatius, der Äbte Sturmius, Egil, später des Erzbischofs Bardo; über die Zeit anderer Klostervorsteher referieren knapper die Äbtekataloge. Weitere hagiographische Kunde bieten die Translationsberichte — wiederum ist es damit außerordentlich gut um Fulda bestellt; der Mönch Rudolf schildert lebendig Hrabans Sammeleifer auf diesem Gebiet<sup>6</sup>. Und als dritte Quellengruppe beachteten wir eingangs die liturgischen Schriften mit ihren Kalendarien, mit Litaneien, Benediktionsgebeten für bestimmte Anlässe und Örtlichkeiten, mit den Festoffizien des „Proprium de sanctis“<sup>7</sup>.

Alle diese Zeugnisse sind für das frühe Fulda reichlich überliefert, und es ist auch aus späteren Jahrhunderten so viel Material vorhanden, daß man den Überblick schier verlieren kann. Die Liturgica werden umfangreicher, Direktorien und dgl., aber auch Reformordnungen, z. B. die des Nuntius Carafa von 1627 und die des Abtes Konstantin von Buttlar von 1723, registrieren die örtlichen Feiertage, Prozessionen und Bräuche, erwähnen dabei auch die Vielzahl von Kapellen und Altären<sup>8</sup>. Manche Ereignisse der Frühzeit, oder vermutlich der Frühzeit, finden nun erst schriftlichen Niederschlag. Kunstwerke, auch Münzen, Siegel und Wappen runden das Bild ab. Man kann vergleichen, was blieb in Kult und Frömmigkeit, was aus der Fülle von ehemals liturgisch hervorgehoben wurde und so dem Konvent — durch öffentliche Feier auch dem Volk — bewußt wurde, was verschwand und was

6) *Rudolfi miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum*, MG. SS. XV/1, S. 328–341; vgl. u. a. K. Lübeck, *Die Reliquienerwerbungen des Abtes Rabanus Maurus*, in: *Fuldaer Studien* 2, Fulda 1950, S. 113 ff.

7) *Z. B. Sacramentarium Fuldense saeculi X*, Cod. Theol. 231 der k. Universitätsbibliothek zu Göttingen, hg. v. G. Richter und A. Schönfelder, Fulda 1912 (= *Qu. u. Abh. z. Gesch. d. Abtei und Diözese Fulda* 9).

8) G. Richter, *Zur Reform der Abtei Fulda unter dem Fürstbabe Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg (1623–1632)*, Fulda 1915 (= *Qu. u. Abh. z. Gesch. d. Abtei und Diözese Fulda* 6); G. Richter, *Statuta maioris ecclesiae Fuldensis*, *Ungedruckte Quellen zur kirchl. Rechts- u. Verfassungsgeschichte der Benediktinerabtei Fulda*, Fulda 1904 (= *Qu. u. Abh. z. Gesch. d. Abtei und Diözese Fulda* 1).

hinzukam. Trotz aller Wandlungen aber zeigt die fuldische Sakrallandschaft bis heute relativ archaische Züge, dabei noch immer ungemein vielfältig und eindrucksvoll durch Sondergut auffallend. Es sind die nachhaltigen Spuren einer kultischen Vergangenheit, in der die ranghöchste Abtei Germaniens mit alten Bischofssitzen wetteiferte<sup>9</sup>.

Aber, so interessant es sein mag, diese große Zahl der in Fulda verehrten Heiligen im Einzelnen vorzustellen und sorgfältig zu gruppieren, es bliebe vor allem der Eindruck der Vielfalt und der Eindruck einer beachtenswerten Dauerhaftigkeit – hinter der mehr stehen sollte als nur der große Reichtum, oder die zähe Last des Althergebrachten. Hinter dem, was war, hinter der Entwicklung und dem Ausbau – und auch hinter dem, was noch Bestand hat – müßten wohl bei dieser Fülle und Dauer Grundzüge stehen, die den Inhalt erfassen, nicht die Äußerlichkeiten von Klassifizierungen und Datierungen. Diesen Prinzipien nachzuspüren muß jeweils das eigentliche Bestreben der Frömmigkeitsgeschichte sein. Es ist nicht ganz befriedigend, wenn man nur die Kult-Schichten und deren typische Heilige herauspräpariert. Das gleicht etwa der Arbeit des Geologen, der erdgeschichtliche Formationen und deren Leitfossilien katalogisiert. Das Bild einer Landschaft ist damit weder zu erfassen, noch zu verstehen; dazu verhilft in der Länderkunde die Morphologie. So braucht auch die Frömmigkeitsgeschichte – besser die Beschäftigung mit einer Sakrallandschaft – einen gewissermaßen morphologischen Ansatz.

Nicht alle der historischen Heiligen Fuldas, der Klosterstifter, der heiligen Äbte und Förderer, nicht alle der in Fulda verehrten biblischen Heiligen, nicht alle der Heiligen, deren Reliquien man sich erbat oder eher zufällig im Laufe der Zeit erwerben konnte, erlangten im Kloster die gleiche Wertschätzung. Etliche aus dieser Schar wurden zu speziellen Schützern Fuldas, für Mönche und Klosterleute „verantwortlich“ vor Gott; aber auch die übrigen Heiligen des Ortes wurden verehrt und sollten in ihrer Vielheit und Vielzahl, in ihren Gruppierungen und Zuständigkeiten doch wohl eine Bedeutung haben. Wie sich nun diese fuldische Sakrallandschaft strukturierte, der fuldische Heiligenchor formierte, warum er sich so formierte, Merkmale oder Prinzipien dafür zu finden, muß uns angelegen sein, wenn uns Denken und Trachten der Frömmigkeit interessieren – nicht nur die historischen Vorgänge, die natürlich stets einzubeziehen sind, die uns zur Beantwortung unserer Fragen hinführen. Einige wenige, aber vielleicht wesentliche Grundzüge fuldischer Heiligenverehrung, vor allem der Frühzeit, Grundzüge, die exemplarischen Charakter haben könnten, aufzuzeigen, soll im Folgenden versucht werden. Dabei bleiben freilich die mit Fulda unmittelbar geschichtlich verbundenen Heiligen weitgehend ausgespart, da deren Kult durch eben jene Verbundenheit bedingt ist und sich unabhängig entwickelt<sup>10</sup>.

9) G. Richter, *Das Proprium Sanctorum ecclesiae Fuldensis seit dem Anfange des XVII. Jahrhunderts*, Fulda 1915 (= Qu. u. Abh. z. Gesch. d. Abtei und Diözese Fulda 6, Anhang).

10) Vgl. K. Lübeck, *Fuldaer Heilige*, Fulda 1948; vgl. Richter, *Proprium*, passim.

## 2

Als erstes Beispiel möge eine vor kurzem untersuchte Quellengattung angesprochen werden, das klösterliche Siegelwesen des Spätmittelalters. Es läßt in Fulda immerhin eine Gruppierung von Heiligen erkennen, die zwar noch etwas formaler Art ist, aber bestimmte Zuweisungen andeutet. Zu beobachten ist dieses spezifische Phänomen an den Siegeln der klösterlichen Dignitäten und Offizien, die dank der Größe und Bedeutung der Abtei und ihrer gut ausgebildeten Verwaltung einigermaßen gut erfaßbar sind. Auf den Siegeln der Äbte ist sphragistischer Gewohnheit folgend meist der Abt dargestellt, gelegentlich, unter zwei Äbten, aber auch der hl. Bonifatius, der Hauptpatron des Klosters. Ständig als Repräsentant tritt Bonifatius auf den Siegeln des Konventes auf, auch dies entspricht dem allgemeinen Brauch<sup>11</sup>.

Das Siegel des Dekans zeigt anfangs ebenfalls Bonifatius, dann aber — am Ende des Mittelalters freilich erst — den hl. Ordensvater Benedikt. Dem Dekan obliegt die innere Ordnung des Klosters, die Einhaltung der Regula S. Benedicti. Die besondere Kultstätte des hl. Benedikt aber war in Fulda seit dem 9. Jahrhundert die Westkrypta, die spätere Bonifatius-Krypta<sup>12</sup>, der zum Kloster hin innerste Teil der Kirche. Daß hier ein System angewandt wurde, bezeugen jedoch erst die folgenden Beispiele. Der Kustos siegelt seit dem späten 13. Jahrhundert mit einem Bild des hl. Petrus. Da der Kustos für den Gottesdienst und die liturgischen Geräte zuständig war, fungiert Petrus hier wohl als Hierarch, Apostelfürst, Mitpatron eines der Chöre der Stiftskirche — nicht als Himmelspförtner und entsprechend Patron der Klosterpforte, in deren Nähe später eine Peterskapelle bezeugt ist. Der Pförtner in Fulda aber siegelt, nachweisbar ab 1497, mit einem Bild des hl. Johannes des Täufers, was ungewöhnlich ist und nicht mit dem Taufpatronat zusammenhängen kann. Da Johannes über einer Mauer mit Tor in einem Baldachingehäuse steht, kann hier wohl nur darauf Bezug genommen sein, daß die Kirche am Eingang des alten Kirchenvorhofes, die einstige Königskapelle, ihm geweiht war<sup>13</sup>. Nur das Siegel des Cellersars stellt den Amtsinhaber selbst dar.

Eine besonders aufschlußreiche sphragistische Quelle ist das klösterliche Gerichtssiegel, das „*Sigillum iudicii paradisi Fuldensis*“, von 1340 ab bezeugt, denn auf ihm fand ein *patronus specialis* seinen endgültigen Platz, der hl. Simplicius. Er begegnet schon 1303 mit seinem Gefährten Faustinus und mit Bonifatius auf einem Dekansiegel, wird aber hier aufgegeben, sowie

11) L. Weth, Studien zum Siegelwesen der Reichsabtei Fulda und ihres Territoriums, Diss. phil. Würzburg 1972, S. 77 f., 104, 115 f. und 117 ff.

12) Ebd. S. 125 u. 127 f.; zur Benedikts-Krypta: Hrabani Mauri tituli MG. Poet. lat. II, S. 208.

13) Weth S. 123 ff.; zur Peterskapelle vgl. J. F. Schannat, *Dioecesis Fuldensis cum annexa sua hierarchia*, Fulda 1727, S. 62 und W. Deinhardt, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken, Erlangen 1933, S. 38; zur Königskapelle vgl. Anm. 27.

auf einem seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugten Konventsiegel, ebenfalls mit Faustinus und Bonifatius. Simplicius allein ziert um 1380 das Siegel des Stiftspflegers. Schließlich wird der Simplicius-Schild mit den drei Lilien, anfangs Attribut des Heiligen, zum selbständigen heraldischen Bild und zeitweise sogar in die Wappen spätmittelalterlicher Äbte aufgenommen; er verdrängt dort um 1500 beinahe das alte fuldische Kreuz<sup>14</sup>. Fuldischen Landstädten wird das Simplicius-Wappen — meist zusammen mit dem Kreuz, als heraldisches Zeichen der Untertänigkeit, nicht eines Stadtpatronates, wie öfters angenommen — zugewiesen, so in Fulda und Hammelburg, während Lauterbach und Geisa die stehende Figur des hl. Simplicius im Wappen zeigen. Sogar fuldische Bürger fügen die Simplicius-Lilien gelegentlich in ihre Wappen ein<sup>15</sup>.

Es spricht vieles dafür, daß Simplicius und Faustinus die weltliche Herrschaft des Abtes repräsentierten, während Bonifaz die geistliche Tradition darstellte oder aber über Sonderaufgaben erhaben sein sollte. Weil sie Herrschafts- und Lehensrechte zum Ausdruck bringen und nicht nur weil sie als adelige Laien verehrt wurden, wurde wohl auch das Patronat über den Simpliciusorden der fuldischen Ritterschaft den Märtyrern zugedacht. Angehörige des Adels trugen daher bei Prozessionen den Ritterschrein mit den Simplicius- und Faustinusreliquien. Dessen Pendant ist der Schöffenschrein mit den Reliquien der hl. Processus und Martinianus<sup>16</sup>. Damit sind sogar nochmals deutlich Ämter und Stände für Heilige zuständig, oder umgekehrt. Die Reliquien beider Märtyrerguppen, die noch heute im Domschatz aufbewahrt werden, haben eine gemeinsame Tradition. Sie wurden 1120 und 1398 bei Unglücken gerettet, sie waren 1120 nahe dem östlichen Choralter beigesezt, später im Westchor<sup>17</sup>. In den Festkalendern von Fulda sind diese Märtyrer hervorragend ausgezeichnet; sie rangieren sofort hinter Bonifatius.

Aber erst durch Abt Konstantin von Buttlar erfahren wir um 1725, daß Bonifatius selbst die Reliquien vom Papst erworben und nach Fulda gebracht haben soll — wobei sich eine Art Rotes-Meer-Wunder abspielte<sup>18</sup>. Durch den direkten Bezug zum Klostergründer könnte die besondere Bedeutung dieser Heiligen erklärbar sein oder aber erklärt worden sein. Simplicius und Faustinus gelten als Nebenpatrone der Klosterkirche, ihre Figuren zieren die

14) Weth S. 78 f., 82 f., 131 ff., 237 ff.; drei Lilien zeigt bereits eine Münze des 12. Jh., vgl. Weth S. 249 und R. Gaettens, *Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter*, Fulda 1957, S. 55.

15) Weth S. 177 ff.; W. Helmer, *Ein altes Fuldaer Wappenbuch*, Buchenblätter 35, 1962, S. 102 f. u. 107.

16) C. Browerus, *Fuldensium antiquitatum libri IIII*, Antwerpen 1612, S. 132; Richter, *Proprium* S. 145, 148, 197 Anm. 1 u. 198 Anm. 4.

17) Browerus S. 124 u. 126; Weth S. 244; K. Lübeck, *Das Bonifatiusgrab zu Fulda*, Fulda 1947, S. 93.

18) Richter, *Proprium* S. 198 ff.; Weth S. 243 ff.

Fassade des barocken Neubaus. Und eine noch um 1600 lesbare Inschrift, die aus der Zeit Abt Hadamars (927–956) stammen soll, setzt Simplicius schon für diese frühe Zeit als Konpatron unmittelbar nach Bonifatius<sup>19</sup>.

## 3

Mit Bonifatius und Simplicius sind Schutzheilige der Abtei angesprochen. Sie werden auch im Siegelwesen Fuldas begleitet von den Patronen der rings um die Stadt errichteten Nebenklöster. Die Pröpste von Frauenberg (= Marienberg), Petersberg, Johannisberg und Andreasberg führen jeweils die Heiligen ihres Klosters im Siegel<sup>20</sup>. Auf diese Klöster aber bezieht sich eine relativ frühe schriftlich überlieferte Patroziniensystematik mit echtem Symbolcharakter. In der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Lebensbeschreibung des hl. Bardo, des ersten Propstes des fuldischen Nebenklosters Neuenberg und späteren Erzbischofs von Mainz, wird berichtet, daß Abt Richard die Landschaft von Fulda und die Ordnung der Kirchen rundum betrachtete und daß er erwog, etwas hinzuzufügen, das der ratio entsprach und zur Weihe sich eignete. Er sah im Norden auf dem Bischofsberg ein Heiligtum der Jungfrau Maria, gegenüber im Süden eines der hl. Johannes Baptist und Johannes Evangelist, im Osten auf dem Uvesberg die Kirche des hl. Petrus. Der Westen aber entbehrte der Weihe und schien für Richards Plan durch die göttliche Vorsehung reserviert. Richard machte aus dem Dreieck ein Viereck und errichtete im Westen ein Kloster des hl. Andreas, Neuenberg, so daß nun von Norden gen Süden die Jungfrau den jungfräulichen Heiligen (gemeint ist Johannes Evangelist) und vom Sonnenaufgang zum Untergang der Apostel, der hl. Petrus, seinen Bruder, den hl. Andreas, erblickt<sup>21</sup>.

Der Symbolismus ist klar — ob wirklich von Richard schon gewollt, oder danach so interpretiert, spielt keine Rolle. Mit dem Viereck, dem Tetragrammum, zielt der Verfasser, ohne es auszusprechen, auf das Kreuz hin, denn mit der Klosterkirche als Schnittpunkt liegt nun ein Kreuz von Kirchen über dem Fudatal. Daß diese Heiligung und Sicherung eines Ortes durch ein Kreuz von Kirchen ganz bewußt beachtet wird, erfahren wir auch an anderen Orten, so z. B. in Bamberg, wo der sakrale Schutzgedanke klar ausgesprochen wird<sup>22</sup>. Es ist die heilige Vierteiligkeit der Stadt, die dabei mit anklingt: von den 4 Himmelsrichtungen herrührend, vom Kreuz christlich erhöht, und vielfältig variierbar — Hraban mag mit seinem Kreuzeslob der fuldische Kronzeuge dafür sein.

19) Browerus S. 122 f.; Richter, Beiträge S. XXXV; vgl. Sacramentarium Fuldense S. 130 u. 132.

20) Weth S. 136 ff.; zu den Klöstern vgl. u. a. W. Dersch, Hessisches Klosterbuch, 2. Aufl. Marburg 1940 (= Veröff. d. Hist. Komm. f. Hessen u. Waldeck 13).

21) Vita Bardonis maior, MG. SS. XI, S. 325; vgl. G. Zimmermann, Patroziniwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, Würzb. Diöz.-Gesch.-Bl. 20, 1958, S. 56 f.

22) Gotifredi Viterbiensis Pantheon, MG. SS. XXII, S. 241.

Die in der Bardo-Vita aufgebaute hagiologische Symbolik wirkt insofern etwas überzogen, als um ihretwillen der Evangelist Johannes gegenüber dem ursprünglichen und auch später stets vorrangigen Patron des Johannisbergs, Johannes Baptist, sehr hervorgehoben wird; der hier erstmals begegnende Titel beider Johannes dürfte erst aus jener Zeit datieren, da er für die damalige Reformbewegung kennzeichnend ist<sup>23</sup>. Neuenberg wurde als Musterkloster der Reform durch Richard, einen ihrer bedeutenden Vertreter in Deutschland, gestiftet; der Bericht könnte also Gedanken dieser Bewegung wiedergeben. Andreas freilich gehört nicht zu den speziellen Heiligen der Klostererneuerung; er ist aber neben Petrus der einzige unter den Aposteln, dem seit alters häufig Kirchen geweiht wurden, ohne daß Reliquienbesitz dies veranlaßte, vielmehr war sicher seine Stellung als Bruder Petri der Grund dafür. Hier in Fulda wird dies als entscheidendes Motiv ausdrücklich angegeben. Gerade zur Zeit Richards besteht allerdings eine besondere Bindung zu Andreas, da der Abt im Jahre 1024 von Papst Benedikt VIII., der 1020 Fulda einen Besuch abgestattet hatte, ein römisches Andreaskloster als Absteigequartier für die Rombesuche der fuldischen Äbte geschenkt erhielt<sup>24</sup>. Aber die Neuenberger Kirche soll, einer freilich unsicheren Überlieferung zufolge, schon 1023 durch Erzbischof Aribio von Mainz geweiht worden sein, also ein Jahr zuvor<sup>25</sup>. Die Patrozinienwahl könnte dann nicht durch jene Schenkung angeregt worden sein. Vielleicht ist dies für die erst später belegte Andreaskapelle an der Abteikirche zu vermuten.

## 4

An der Abteikirche und an den Kirchen und Kapellen rings um diese erscheint das Patrozinienbild der Außenklöster wiederholt und ergänzt. Die Hauptkirche selbst ist ein Beispiel dafür, sie ist mit ihrem ursprünglichen Titel dem Salvator, also Christus selbst, geweiht, bald treten der Apostelfürst Petrus und die Gottesmutter Maria, der später der ältere Ostchor, der Salvechor, vorbehalten bleibt, in der vollständigen Weihenotiz zu 819 auch Johannes Baptist hinzu. Schon um 800 aber wird der Klostergründer Bonifa-

23) *Annales Laurissensis minores* ad. a. 811, MG. SS. I, S. 121 (Joh. Bapt.); Zimmermann a. a. O. 21, 1959, S. 15.

24) *Codex diplomaticus Fuldensis*, hg. E. F. J. Dronke, Kassel 1850 (Neudruck 1962), Nr. 736, S. 347; J. F. Schannat, *Historia Fuldensis*, Frankfurt 1729, II, Nr. 42, S. 155; vgl. G. Richter, *Das fuldische Andreaskloster in Rom*, *Fuld. Gesch.-Bl.* 8, 1909, S. 81 ff. u. 103 ff.; K. Lübeck, *Der Rombericht des Klosters Fulda*, *Arch. f. kath. Kirchenrecht* 125, 1951, S. 104 ff.

25) Schannat, *Dioecesis Fuldensis*, S. 81 ff.; G. Richter, *Die Anfänge der Propstei Neuenberg*, *Fuld. Gesch.-Bl.* 7, 1908, S. 113 ff., bes. S. 138 Anm. 3; K. Lübeck, *Die Fuldaer Äbte und Fürstäbte des Mittelalters*, Fulda 1952 (= Veröff. d. Fuld. Gesch.-Ver. 31), S. 89 f.; J. Dietl, *Das lothringische Reformkloster St. Andreas zu Neuenberg als Propstei des Hochstifts Fulda*, *Fuld. Gesch.-Bl.* 41, 1965, S. 1 ff.

tius als Patron namengebend und später auch Heiliger des Westchors<sup>26</sup>. Ein eigenes Johannesheiligtum stand axial vor dem Ostchor der Kirche als Querbau des atriumartigen Vorhofes, die schon genannte „Königskapelle, die in der Literatur viel umstritten ist. Auch die Titel sind nicht ganz klar. Sie war wohl doppelchörig und mehreren Heiligen geweiht; Paulus und Barnabas sind im Sacramentarium Fuldense des 10. Jahrhunderts erwähnt, Vitus kommt vielleicht ab dem 10. Jahrhundert hinzu; Johannes der Täufer aber war wohl stets der eigentliche Patron dieser durch ihre Ausstattung ausgezeichneten Kirche am östlichen Eingang zum heiligen Bereich<sup>27</sup>.

Nördlich des Klosters steht seit der Zeit Eigils die Michaelskirche, Kirche des Friedhofs der Mönche, durch die Weiheinschriften Hrabans versehen mit Heiliggrab- und Auferstehungssymbolik<sup>28</sup> – zweifellos auch im Bau dem Ausdruck gebend. Nun waren Michael als Patron der Friedhofskirchen und Johannes als Taufkirchenpatron von Bischofsstädten bis zu Dörfern oder Dorfgruppen gebräuchlich. In den fuldischen Nebenkloöstern Rasdorf und Rohr waren die Klosterkirchen Johannes, die Dorf- und Pfarrkirchen Michael geweiht<sup>29</sup>. Das Taufpatronat des Johannes kann also hier wie in Fulda nicht maßgeblich sein. In Fulda selbst wird vielleicht noch mehr deutlich: Johannes – als Pfortenpatron – markiert den „Eingang“, Michael – als Friedhofspatron – dann den „Ausgang“ in letztem Sinn, Tod und Jenseits. Diese Bestimmungen kommen Johannes als dem Vorläufer Christi und letzten Vertreter des Alten Bundes, dem Erzengel Michael als dem Seelenwäger und als apokalyptischer Gestalt zu. Dazwischen als Mitte und „Hauptsache“ repräsentiert die Klosterkirche mit Christus, Maria, den Aposteln und Bonifatius das Neue Testament, die Kirche Christi, die Kirche nunc, in der jeweiligen Gegenwart, et hic, in Fulda.

Am klarsten ist diese Interpretation zu durchschauen in Hrabans Ordnung der Petersberger Kirche, an den Altarweihen, den Inschriften und den Wandmalereien. Der erste Altar in der Krypta ist dem Täufer, den Propheten und

- 
- 26) Hrabani Mauri tituli MG. Poet. lat. II, S. 205; Zimmermann a. a. O 20, 1958, S. 77 f.
- 27) J. Vonderau, Die Gründung des Klosters Fulda und seine Bauten bis zum Tode Sturms, Fulda 1944, S. 36 ff.; K. Lübeck, Eine iroschottische Missionsstation in Fulda, in: Fuldaer Studien II, Fulda 1950, S. 85 ff.; W. Meyer-Barkhausen, Die Ausgrabungen auf dem Fuldaer Domplatz 1953 in neuer Sicht, Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landesk. 67, 1956, S. 23 ff.; L. Pralle u. G. Richter, Die Fuldaer Stadtpfarrei, Fulda 1952 (= Veröff. d. Fuld. Gesch.-Ver. 32), S. 16 ff. u. 32 ff.; Sacramentarium Fuldense S. 377 (Capella regis . . . Paulus et Barnabas).
- 28) Vita Eigilis MG. SS. XV, S. 230 f.; Hrabani Mauri tituli MG. Poet. lat. II, S. 209 (als Nebenpatrone hier Johannes Ev., Abundus und Amandus erwähnt); Sacramentarium Fuldense S. 376 (Ecclesia rotunda); vgl. u. a. Deinhardt S. 79; Zimmermann S. 49.
- 29) G. Richter, Mittelalterliche Baudenkmäler der fuldischen Propstei Rohr bei Meinungen, Fuld. Gesch.-Bl. 4, 1905, S. 11; ders., Die Säkularisation des Kollegiatstifts Rasdorf, ebd. S. 129 f.; Deinhardt S. 79 f. u. 98.

den Vätern geweiht, also dem Alten Bund. Der mittlere Altar ist der Jungfrau und Gottesmutter und dem Chor der hl. Jungfrauen geweiht, also spezifiziert in Anbetracht des Liobagrabes auf jungfräuliche Vertreter der Kirche Christi. Der dritte Altar ist dem Erzengel Michael und den Heerscharen der Engel geweiht, also den himmlischen, den jenseitigen Mächten. Der mittlere Altar in seiner Beschränkung auf weibliche Heilige wird durch die Altäre der Oberkirche ergänzt, deren mittlerer Petrus und den Aposteln, deren rechter den hl. Märtyrern, deren linker den hl. Bekennern geweiht ist. Nach dem Zeugnis Rudolfs lautet der Weihetitel der Kirche „zu Ehren der hl. Apostel, Patriarchen, Propheten, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen, sowie aller himmlischen Geister“<sup>30</sup>. Insgesamt sind es vom Alten Testament bis zur Parusie die Gruppen der um Schutz angerufenen Helfer, wie sie aus Meßkanon und Litaneien geläufig sind. Es scheint ganz offenkundig das *Allerheiligen-Motiv* zu sein, dem hier gehuldigt wird und für das die einzelnen liturgischen Gruppen der Heiligen bzw. deren „Anführer“ als Repräsentanten auftreten. Nur der die Märtyrer sonst oftmals vertretende Erzmärtyrer Stephanus fehlt. Ihm, dem Diakon — auch das ist nicht ohne Bezug —, war in Fulda spätestens im 10. Jahrhundert die Kapelle des Klosterhospitals, die nachmalige Pfarrkirche der Hinterburg, geweiht<sup>31</sup>.

Zur repraesentatio aller Heiligen gehört aber stets auch die repraesentatio des Ortes durch dessen Heilige. Die Heiligenreihen der Meßgebete und der Allerheiligenlitaneien lassen dies am deutlichsten erkennen; sie sind wie üblich auch in Fulda ortsbezogen ergänzt. Die knappste Auswahl stellt im Missale Romanum das „Libera nos“ vor, in welchem das fuldische Sakramentar des 10. Jahrhunderts zu Maria, Petrus, Paulus und Andreas lediglich Bonifatius als Patron der Abtei hinzufügt. Den Heiligen des „Nobis quoque peccatoribus“ im Kanon sind nur Bonifaz und Lioba beigegeben, denen der „Communicantes“ hingegen Dionysius, Bonifatius, Martin, Gregor, Augustinus, Hieronymus und Benedikt, das sind Bonifatius und vier Mönchsheilige und Kirchenväter, sowie zwei fränkische Reichsheilige; die Vorlage scheint noch dem 9. Jahrhundert angehört zu haben<sup>32</sup>. In den beiden Allerheiligenlitaneien zu Taufe und Letzter Ölung aber fallen spezifisch fuldische Einschübe auf, die sogar für Fulda erstaunlich sind: bei den Märtyrern Bonifaz, Eoban, Adalhar, Eonius, Antonius; in der zweiten Litanei ist nach Adalhar noch Vitus eingeschoben. Unter den Bekennern ist einmal Sola, unter den Jungfrauen sind Flora und Lioba eindeutig fuldisches Sondergut, in der zweiten Litanei dazu noch Foelicula. Das Sakramentar verzeichnet

30) Hrabani Mauri tituli MG. Poet. lat. II, S. 210 ff.; Rudolphi miracula MG. SS. XV/1, S. 339; vgl. dazu A. Schmitt, Die Fuldaer Wandmalereien des frühen Mittelalters, Fulda 1949, S. 14 ff.

31) Sacramentarium Fuldense S. 377; Browerus S. 155; Deinhardt S. 119; D. Heller, Quellenstudien zur Frühgeschichte des Klosters Fulda, Fulda 1949, S. 108 ff.

32) Sacramentarium Fuldense S. 2 ff.; die gleichen Anrufungen bieten zwei weitere fuldische Sakramentare, vgl. Brandmüller S. 96 u. Anm. 8.

überdies ein Weihegebet für den Eingang der Kirche, in dem nochmals und allein Bonifaz, Eoban, Adalhar, Eonius und Antonius angerufen wurden<sup>33</sup>.

Die hl. Lioba und der hl. Sola gehören bekanntlich in den Bonifatiuskreis. Auch Eoban und Adalhar gelten als Bonifatiuschüler und Gefährten im Martyrium, werden freilich sonst nur sehr selten erwähnt. Eonius, Antonius und Foelicula aber sind völlig unbekannte Heilige, deren Reliquien um 860 nach Fulda gelangt sein sollen. Die Florareliquien erwarb Fulda um 900, etwa gleichzeitig auch Vitusreliquien. Eine Translation der Reliquien von Eoban und Adalhar ist ebenfalls für die Zeit um 900 überliefert<sup>34</sup>. Daß nun gerade einige überaus seltene Heilige in den Litaneien Aufnahme fanden, besagt wohl, daß die Texte bald nach Erwerb der Reliquien abgefaßt wurden. Es fehlen andererseits bei den Weihegebeten und in den Litaneien die später so wichtigen Simplicius, Faustinus und Beatrix<sup>35</sup>, obwohl Simplicius, wie bereits erwähnt, im 10. Jahrhundert erstmals als Nebenpatron der Abteikirche auftritt. Ansonsten sind in den Litaneien natürlich viele Märtyrer verzeichnet, von denen Reliquien in Fulda besonders seit der Zeit Hrabans vorhanden waren, die aber in mittelalterlichen Litaneien nicht ungewöhnlich sind und daher keine Rückschlüsse gestatten, deren verwirrende Fülle, wie die der Altartitel, aber verständlich wird unter dem Leitbild „omnium sanctorum“.

## 5

Die überaus zahlreichen und gar nicht aufzählbaren Reliquien der fuldischen Kirchen sind zum Großteil römischer Herkunft; vordergründig ist das damit erklärbar, daß man eben — das erfuhr ja auch Hraban — in Rom oder durch Römer am leichtesten und am reichlichsten Reliquien erwerben konnte. Aber dies sollte darüber hinaus stets auch Teilhabe an der Gnadenfülle des heiligen Rom sein, denn Rom war Vorbild für alle Ortskirchen, für Fulda auch und wohl besonders, hatte doch schon Bonifatius für sein Kloster den unmittelbaren Schutz Roms erbeten. Daß man im Fulda des 9. Jahrhunderts nach dem Vorbild Rom blickte, ist bekannt und quellenmäßig belegt. „In parte occidua Romano more“ wurde die neue Beisetzung des Bonifatius 819 vorgenommen, und „more Romano“, nämlich im Westen der Kirche, nahe dem Märtyrergrab, errichtete Eigil dann das Kloster, so berichtet Brun-Candidus in der metrischen Eigil-Vita<sup>36</sup>.

Es ist das Vorbild von St. Peter in Rom mit Querschiff und Confessio im Westen: Diesem Vorbild folgt die Ratgarbasilika, die dem einen Bauteil, der wie die ältere Sturmkirche nach Osten ausgerichtet ist, einen zweiten an-

33) Sacramentarium Fuldense S. 284 ff. u. 348 ff.

34) Catalogus abbatum Fuldensium, MG. SS. XIII, S. 273; Richter, Proprium S. 196 Anm. 4 u. 6, S. 199 Anm. 5, 203 f. Anm. 6, 204 f. Anm. 2, 205 f. Anm. 5.

35) Sacramentarium Fuldense S. 132 (Festtag der Heiligen S., F. u. B.), ebd. S. 130 (Processi et Martiniani), S. 286 (letztere in einer der Litaneien).

36) Vita Eigilis metrica MG. Poet. lat. II, S. 111 u. 115.

fügt, dessen Chor und Altar im Westen stehen, also zwei Kirchen zusammenfügt<sup>37</sup>; so empfand es die Zeit, die Doppelhörigkeit noch nicht kannte. Zweifellos wies die fuldische Klosterkirche der karolingischen Zeit sehr römische Bau- und Schmuckelemente auf. Und auch das quellenmäßig für das 9. Jahrhundert nicht belegte, aber archäologisch ermittelte, der Kirche östlich vorgelagerte Atrium mit Eingangshalle und Kapelle, der schon erwähnten Johanneskapelle, dürfte dem vatikanischen Vorbild nachempfunden gewesen sein<sup>38</sup>. Ja es scheint, daß der „mos romanus“ insofern auch für die erste fuldische Kirche, die des Sturm, zutraf, als das ursprüngliche Bonifatiusgrab, das sich der Heilige selbst bestimmt hatte, im Westen dieser viel kürzeren Kirche gelegen war, daß also schon Bonifatius im Westen seiner Kirche bestattet sein wollte, weil sich das Petrusgrab im Westteil der vatikanischen Basilika befand<sup>39</sup>.

Die Rombezogenheit bereits des von Bonifatius veranlaßten Kirchenbaues erhellt auch aus dem Weihetitel, den Bonifatius selbst dem Papst Zacharias mitteilte: „Hunc locum . . . in honore sancti Salvatoris dedicavi . . .“<sup>40</sup>. Direkt oder über die angelsächsische Rombindung, die sich im Christustitel von Canterbury manifestiert, geht diese Weiheanrufung auf die römische Bischofskirche im Lateran zurück, die damals noch SS. Salvatoris hieß, nicht San Giovanni. Schon 751 und noch öfter, auch 819, ist für die fuldische Klosterkirche daneben das Petruspatrozinium bezeugt, jenes der vatikanischen Basilika also, der Grabkirche des Apostelfürsten, als dessen Abgesandter Bonifatius wirkte. Die Titel der beiden römischen Patriarchalbasiliken sind in dem der Fuldaer Klosterkirche vereint. 819 wird auch Johannes der Täufer genannt, die Gottesmutter Maria gehört zumeist in den Weihetitel<sup>41</sup>, womit die stadtrömischen Großkirchen vertreten wären.

Aus Rom soll Bonifatius — der späten Überlieferung zufolge — auch die Leiber der dann an der Abteikirche zu hohem Ansehen aufsteigenden Märtyrer erworben haben: Simplicius, Faustinus und Beatrix, sowie die angeblich im mamertinischen Kerker von Petrus selbst getauften Processus und Martinianus — also unmittelbare Petrus-Schüler<sup>42</sup>. Daß diese Reliquien später — wie berichtet — einer besonderen Auszeichnung für würdig gehalten wurden, könnte Indiz dafür sein, daß sie vielleicht wirklich zum ältesten Heilium gehörten, eine Art Anciennitätsanspruch besaßen, obwohl es merkwürdig

37) *Catalogus abbatum Fuldensium* MG. SS. XIII, S. 272.

38) W. Meyer-Barkhausen, *Die Karolingische Klosterkirche zu Fulda in ihren baugeschichtlichen Beziehungen zu Rom*, Hess. Jahrb. f. Landesgesch. 10, 1960, S. 1 ff., besd. S. 5 ff.

39) H. Beumann u. D. Großmann, *Das Bonifatiusgrab und die Klosterkirche zu Fulda*, Marburger Jahrb. f. Kunstwissenschaft 14, 1949, S. 17 ff., besd. S. 38.

40) S. Bonifatii *Epistolae* Nr. 86, MG Ep. sel. I, S. 193; vgl. Zimmermann a. a. O. S. 43 ff.

41) *Hrabani Mauri tituli* MG. Poet. lat. II, S. 205; Zimmermann S. 77 f.

42) Richter, *Proprium* S. 197 ff.; Browerus S. 132 f.

erscheinen muß, daß das kultfreudige Fulda des 9. Jahrhunderts keine Notiz davon nahm<sup>43</sup>.

Unter Hraban war der Reliquienerwerb dann forciert worden. Rom war der dafür geeignetste Platz. Und Hraban nimmt dabei Rom, das Römische der Reliquien wichtig und betont es, etwa im Weihegedicht für Holzkirchen: „... Roma decus orbis ...“ sandte eigens die Reliquien von Januarius und Magnus dorthin. Ähnliches besagt der Text für den turmförmigen Reliquienschrein am Kreuzaltar der Abteikirche, das erste Reliquiendepot des Klosters<sup>44</sup>. Den römischen Märtyrern scheint Hraban auch insofern den Vorzug eingeräumt zu haben, als er deren Reliquien in den Kirchen um Fulda besondere Kultstätten bereitete; Holzkirchen ist ein Beispiel, wo die genannten Diakone des Papstes Sixtus bald einen Patrozinienwechsel zugunsten des hl. Sixtus anstelle der Gottesmutter bewirkten. Die Klosterkirche in Rasdorf erhielt 838 Reliquien der berühmten römischen Märtyrer Caecilia und ihrer Gefährten. Sie werden bald deren Patrozinien, ursprünglich lautete es Johannes<sup>45</sup>.

Die Kirchen unmittelbar um Fulda wurden durch Hraban ebenfalls beschenkt, der Frauenberg mit Reliquien der Heiligen Alexander, Fabian, Felissimus und Agabet, der Johannesberg mit solchen des Venantius von Rimini (der nicht römisch ist), der Papstes Urban und St. Quirins, der Petersberg mit Reliquien von Felizitas und weiteren römischen Märtyrerinnen<sup>46</sup>. Es sind ausnahmslos bekannte Heilige des Martyrologium Romanum und später des Missale und fast ausnahmslos stadtrömische Märtyrer. Römischer Herkunft ist auch das Heiltum von Neuenberg. Dorthin wurden 1023 aus der Abteikirche die Reliquien der berühmten römischen Märtyrer Protus und Hyazinthus sowie Johannes und Paulus übertragen. Über beider Erwerb ist nichts bekannt, erwähnt sind Reliquien schon früher<sup>47</sup>. Noch im 17. Jahrhundert ziehen Prozessionen am Venantiustag (1. 4.) nach Johannisberg, am Protus- und Hyazinth-Tag (11. 9.) nach Neuenburg zur „Kirchweih“<sup>48</sup>. Diese Heiligen sind also auch öffentlich im Ansehen, im Titel der Kirchen aber erlangen sie jeweils nur den Rang von Sekundärpatronen ebenso wie Simplicius und Gefährten an der Abteikirche, an der der Salvatortitel, das Petrus-

43) Vgl. oben Anm. 16–19.

44) Hrabani Mauri tituli MG. Poet. lat. II, S. 214 f. u. 213 f.

45) Rudolphi miracula MG. SS. XV/1, S. 336 f. u. 338; Zimmermann S. 67 f.; Deinhardt S. 122 u. 124; Lübeck, Reliquienerwerbungen S. 125 f. u. 128.

46) Rudolphi miracula MG. SS. XV/1, S. 332 ff. u. 338 f.; Hrabani Mauri tituli MG. Poet. lat. II, S. 209 ff.; vgl. Lübeck, Reliquienerwerbungen S. 122, 125 f., 129; zu Venantius: Richter, Proprium S. 191 f. Anm. 1.

47) Browerus, S. 133 f.; Richter, Anfänge S. 138 Anm. 3; vgl. auch H. Eberhart, Die Weiheinschriften des Neuenburger Andreasaltars, Fuld. Gesch.-Bl. 30, 1954, S. 107 ff.; E. Sturm, Die Neuenberger Renaissancealtäre, ebd. S. 98 ff.

48) Schannat, Dioecesis S. 16; Richter, Proprium S. 152 f.; G. Richter, Prozessionen aus dem Benediktinerstift zu Fulda vor 300 Jahren, Fuld. Gesch.-Bl. 3, 1904, S. 58. — Die Kirchweihprozession zum Frauenberg fand am Mauritustag statt, ebd. und Richter, Proprium S. 154.

und vor allem das Bonifatiuspatrozinium unbedingten Vorrang verlangten. An den Nebenkloöstern behaupteten die biblischen Schutzheiligen den ersten Platz nicht nur der Tradition wegen, sondern auch, da sie inzwischen die Namen der Klöster geprägt hatten. Es ist insofern nicht selbstverständlich, als gerade im frühen Hochmittelalter der Erwerb von Reliquien häufig Patrozinienwechsel bewirkte.

An den Beispielen von Kapellen und Altären, aus Festkalender und Litanen ließe sich die Reihe der römischen Heiligen noch beträchtlich verlängern. Manches davon hat sich bis in unsere Zeit behaupten können, manche Erwähnungen sind einmalig oder ungesichert, so die im 10. Jahrhundert genannte Kapelle der Apostel Philipp und Jakob<sup>49</sup>, der Patrone der römischen Kirche SS. Apostolorum. All das zusammen läßt doch wohl einen sehr ausgeprägt römischen Charakter erkennen, der stärker als üblich betont erscheint, eindringlicher, fast aufdringlich — wenn's erlaubt ist, es so auszudrücken. Notabene, es geht dabei nicht um eine Nachbildung Roms im kleinen Format, wie es eventuell für die Ratgarbasilika gelten könnte, aber auch für sie nicht ganz, schon wegen ihrer Doppelhörigkeit, — nicht um eine Nachbildung Roms etwa mit den Stationskirchen, den Titelkirchen, den Gräbern, wie es z. B. im 10. Jahrhundert in Konstanz anscheinend angestrebt wurde<sup>50</sup>. In Fulda ist das nicht so sehr Abbild und Replik als vielmehr Analogie und Entsprechung.

## 6

Es geht nicht so sehr um die vielen einzelnen Namen und Reliquien, die Altarkonpatrozinien, die Heiligen in Litaneien und Kalendarien, die wohl auch damals kaum einer der Mönche und schon gar nicht der Gläubigen zu überschauen oder zu behalten vermochte — höchstens ein Liebhaber wie Hraban, der eben wirklich wie ein Sammler seine Schätze auch genau kennt und sie zu zeigen und aufzuzählen das Bedürfnis hat, daher die Inscriptiones und Weihegedichte, die Katalogen eines Sammlers ähnlich sind. Für die anderen, die Mönche und die Gläubigen, die Gäste, die Pilger zum Bonifatiusgrab, die Rückkehrer aus Rom besonders, sind es nicht jene unzählbaren Heiligen einzeln, denen man hier begegnet, für jene ist es eher die Vielzahl an sich, der Reichtum, die Summe der Namen und Reliquien, der Anrufungen in den Kirchen des klösterlichen Bereiches, an den Festen des fuldischen Kirchenjahres. Raum- und zeitbezogen ist es die Atmosphäre, die römisch wirkt und wirken will und soll, die damit zugleich römisch ist und katholisch, d. h. allgemein, die in den fuldischen und den römischen Heiligen — wie die Stadt Rom in ihrem Selbstverständnis mit ihren Heiligen — die Gesamtheit, die „universitas omnium sanctorum“, meint, anruft und verehrt.

49) Sacramentarium Fuldense S. 376 („ecclesia senum“); Vita Eigilis metrica MG. Poet. lat. II, S. 113; Richter, Beiträge S. XXXI.

50) H. Maurer, Konstanz als ottonischer Bischofssitz, Göttingen 1973 (= Studien z. Germ. sacra 12), besd. S. 70 ff.

Das Bedürfnis, die Gemeinschaft aller Heiligen durch möglichst viele am Ort verehrte Heilige repräsentiert zu wissen, ist ein charakteristischer Zug der mittelalterlichen Frömmigkeit, dem die Neuzeit nicht mehr zu folgen vermochte, in der nachreformatorischen Einsicht, daß der Reichtum manchem wirklich zur Last, die Fülle zur Überfülltheit werden kann, zur Überfülltheit der Kirchen mit zahllosen Altären, des Kirchenjahres mit zahllosen Festen. Die neuen rationalistischen Tendenzen freilich ließen bei ihren Versuchen einer Bereinigung oft das rechte Maß vermissen. Es ist dabei bemerkenswert, daß Rom selbst durch die Reformdekrete des Nuntius Carafa von 1627 in Fulda abbauend eingriff<sup>51</sup>, daß die Abtei aber nicht so kraß vorzugehen gedachte. Die Diözesanproprien des 17., 18., 19. und 20. Jahrhunderts lassen den weiteren Verlauf erkennen, Reduktionen dessen, was nicht zu bewältigen schien, da und dort aber auch Wiederanknüpfungen und Wiederherstellungen<sup>52</sup>. Auch im 20. Jahrhundert ist das Fuldaer Proprium noch gekennzeichnet durch einige typische Wesenszüge der alten örtlichen Heiligenverehrung.

Eine besondere Maßnahme, die Fülle zu bewältigen und den Verzicht abzufangen, die aus den Proprien von Fulda abzulesen ist, verdient abschließend noch hervorgehoben zu werden: Schon im Proprium von 1670 gibt es zum 4. September ein festum duplex „omnium patronorum et reliquiarum ecclesiae Fuldensis“. Im nicht realisierten Entwurf Abt Konstantins von 1723 ist es auf den 3. Sonntag im September verlegt, aber als festum primae classis cum octava. 1732 wird daraus ein „festum sacrarum reliquiarum asservatarum in principali basilica Fuldae“ am 3. Sonntag im Oktober u. zw. duplex zweiter Klasse. Im 19. Jahrhundert (1862) erscheint es am 4. Sonntag als Fest der Reliquien in der Diözese, das 1914 auf den 6. November verlegt und immer noch als duplex maius klassifiziert wird<sup>53</sup>.

Es soll gewissermaßen ein fuldisches Allerheiligenfest sein, am sechsten Tag nach dem allgemeinen Allerheiligenfest am 1. November. Letzteres geht bekanntlich zurück auf das Fest der Kirchweihe der römischen Kirche Sanctae Mariae ad martyres, des ehemaligen Pantheons, in das Reliquien aus den Katakomben in Sicherheit gebracht worden waren<sup>54</sup>. Es ist die römische Allerheiligenkirche, in der aller, auch der ungenannten Märtyrer gedacht wird. Das Fest jedoch war ursprünglich der 13. Mai; es wurde verlegt auf den 1. November, der Pilger wegen, heißt es, und zwar durch Papst Gregor IV. (827–844), und es fand auf päpstliches Geheiß durch Kaiser Ludwig I. sofort Aufnahme im Fränkischen Reich, so berichtet noch im 9. Jahrhundert Ado

---

51) Richter, Statuta S. XXV. ff. u. 13 ff.

52) Richter, Proprium, passim.

53) Ebd. S. 162, 167, 182, 207, 216.

54) H. Kellner, Heortologie oder das Kirchenjahr und die Heiligenfeste in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Freiburg i. Br. 1901, S. 179 f.

von Vienne<sup>55</sup>, nach späterer Überlieferung geschah das 835<sup>56</sup>. Da ist es nun sehr bemerkenswert, daß nur sechzehn Jahre vorher, 819, die neue Klosterkirche von Fulda an eben diesem 1. November konsekriert wurde, so notiert es Hraban, der Zeitgenosse Gregors IV. und Ludwigs des Frommen<sup>57</sup>. Die Fuldischen Annalen melden sogar, daß die „*basilica sancti Bonifatii martyris dedicata est in honorem Domini Salvatoris et omnium sanctorum eius*“<sup>58</sup>, so daß der Allerheiligentitel hier schon 819 mit dem 1. November in Zusammenhang stünde.

Fast möchte man annehmen, daß die unmittelbare terminliche Nähe kein Zufall sein kann, so sinnvoll ist diese Fulda-Rom-Parallele, — daß also entweder die römische Verlegung des Festes auf den 1. November doch schon vor Gregor IV. (827–44) eingeleitet und in Fulda 819 bekannt war, oder daß der Anstoß zur Verlegung vom Fränkischen Reich her kam — wie so manche liturgische Anregung —, hier also von dem Theologenkreis um Kaiser Ludwig. Auch die großen fränkischen Theologen könnten befunden haben, daß ein allgemeines Allerheiligen-Fest an den Schluß des Kirchenjahres gehört. Und Hraban, der diesem Theologenkreis eng verbunden war, hatte als Magister des Klosters die fuldische Weihe 819 miterlebt, hatte die tituli verfaßt. Das Fest selbst könnte dann sogar ein Zeugnis fuldischer Heiligenverehrung sein. Da der 1. November als Weihetag eindeutig bezeugt ist, kann eine nachträgliche Umdatierung wegen des neuen Festes nicht unterstellt werden und wäre so kurz nach den Ereignissen wohl doch eine Zumutung an alle, die an der Weihe teilnahmen und den Termin hatten heiligen helfen.

Seitdem fielen in Fulda Allerheiligen und Kirchweihe zusammen. Man hielt auch daran fest, nachdem die neue barocke Abteikirche, der heutige Dom, am 14. August 1712 konsekriert worden war<sup>59</sup>. Erst im 19. Jahrhundert trennte man leider die beiden Feste und feierte die Domweihe am historisch „echten“ Gedächtnistag des Neubaus, am 14. August, um den 1. November dem generell verbindlichen Allerheiligenfest überlassen zu können<sup>60</sup>. So möge der Hinweis auf das römisch-fuldische Allerheiligenfest am 1. November in seiner tiefen Symbolhaftigkeit und in seiner historischen Aussagekraft den Kreis der Überlegungen schließen, der mit der Erwähnung des Gedächtnisses der verstorbenen Brüder begonnen worden war.

55) Ado von Vienne, *Martyrologium ad. cal. Nov.*, Migne PL. 123, Sp. 387; Kellner S. 180.

56) Sigebert von Gembloux, *Chronicon ad. a. 835*, Migne PL. 160, Sp. 159; Kellner S. 180.

57) Hrabani tituli Mg. Poet. lat. II, S. 205; vgl. auch Brandmüller S. 97 u. 102; Richter, Beiträge S. XIX.

58) *Annales Fuldenses*, MG. SS. r. g. VII, S. 21; die himml. Scharen und das gesamte Heer der Heiligen werden auch angerufen in der *Vita Eigilis metrica*, MG. Poet. lat. II, S. 109, zum Allerheiligenfest vgl. Richter, *Proprium* S. 155 ff.

59) Richter, *Proprium* 209 Anm. 4; K. Freckmann, *Der Dom zu Fulda*, Augsburg 1928 (= *Deutsche Kunstführer* 20), S. 13.

60) Richter, *Proprium* S. 215.